



Vorstand: Annette Greiner, Elena Herbst Carsten Joiko,

### Schulpsychologische Beiträge zum Thema Gewalt in Schule/ Gewaltprävention

Schwere Gewalttaten, die uns alle tief erschüttern, sind in Schule Ausnahmesituationen. Schüler\*innen, die ein hohes Aggressionspotential haben, gehören aber zur gesellschaftlichen Realität und stellen Schule und Gesellschaft vor große Herausforderungen. Einige dieser Schüler\*innen haben psychiatrisch behandlungsbedürftige Störungen und sind möglicherweise für einen begrenzten Zeitraum nicht in der Lage, die Schule zu besuchen, solange die Behandlung im Vordergrund steht. Andere befinden sich in akuten Krisen, die durch familiäre oder schulische Faktoren bedingt sein können und in denen sie vor allem Entlastungs- und Stabilisierungsangebote auch durch Schule benötigen. Wieder andere haben massive Bindungsstörungen und benötigen intensive Bindungsangebote durch besondere schulische Rahmenbedingungen. Wenn diese Schüler durch ihr Verhalten sich selbst oder andere gefährden, dann stoßen selbst Förderschulen mit besonders ausgebildeten Lehrkräften und multiprofessionellen Teams an ihre Grenzen. Damit sind sie natürlich nicht der Pflicht entledigt, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden schulischen Ressourcen (Beratungslehrkräfte, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Schulaufsicht) Ideen zu entwickeln, wie und wo das Recht auf Beschulung für diese Schüler\*innen umgesetzt werden kann. Um hier Lösungen zu finden, sind Schulen auf die Unterstützung der Eltern, ggf. der Jugendhilfe oder auch Kinder- und Jugendpsychiatrie angewiesen. In diesen Fällen ist es oft mühsam, „Zuständigkeiten“ zu klären und passende Maßnahmen zu finden. Aber es muss oberste Priorität haben, Alternativen für die Beschulung zu finden und den Kindern und Jugendlichen Übergangsangebote zu machen.

Schulpflicht verpflichtet zuvorderst Gesellschaft und Politik, Rahmenbedingungen zu entwickeln, dass jedes Kind das Recht auf schulische Bildung wahrnehmen kann. Gerade besonders belastete Kinder und Jugendliche brauchen Angebote in Schule, die auf einer Kultur der (multiprofessionellen) Zusammenarbeit innerhalb der eigenen Institution sowie mit außerschulischen Kooperationspartnern (z.B. Jugendhilfe/Polizei/Kinder- und Jugendpsychiatrie) basieren.

Der Ausbau der Schulsozialarbeit und der sonderpädagogischen Ressourcen ist dabei ein wichtiger Baustein. Das Schaffen verbindlicher Strukturen der Zusammenarbeit zwischen Schule und den außerschulischen Institutionen (z.B. in Form alternativer schulischer Lernorte) ist ein anderer wichtiger Baustein. Aber es braucht vor allem auch präventive Maßnahmen: Sensibilität und Zeit für die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen auch gerade am Beginn der Schulzeit. Daher begrüßen wir ausdrücklich den Ausbau der Stellen für Sozialpädagog\*innen in der Schuleingangsphase. Damit die (multiprofessionelle) Zusammenarbeit gelingt, braucht es - neben verbindlichen Rahmenbedingungen wie Zeit für Teamarbeit, Beratung und Supervision - professionelle Unterstützung. **Schulpsycholog\*innen sind aufgrund ihrer besonderen Expertise und ihrer Rolle als vertrauliche, allparteiliche Berater\*innen mit sehr guter Feldkenntnis der Schulen und der regionalen psychosozialen Strukturen besonders gut in der Lage, diese so wichtige Unterstützungsarbeit zu leisten.**

Die Förderung multiprofessioneller Zusammenarbeit von der Grundschule an ist aber nur ein Baustein von notwendigen Veränderungen. Die Lehrkräfte selbst sind gefordert, ihre personalen Kompetenzen weiterzuentwickeln - für den Aufbau von Bindungen auch zu bindungsschwachen Schüler\*innen, für Professionalität in Konfliktsituationen und für die Bewältigung von Belastungssituationen.

Viele Lehrkräfte bauen ihre Fähigkeiten für die Beziehungsgestaltung auch mit Kindern und Jugendlichen mit besonderen sozial-emotionalen Bedarfen - wie die Fähigkeit zu Empathie, zur Selbstreflexion, zur personalen Präsenz und zur Kooperation - kontinuierlich aus. Auch interkulturelle Kompetenzen gehören in der heutigen Zeit selbstverständlich dazu. Aber nur wenn diese personalen Kompetenzen feste Größen in der Ausbildung und im Anforderungsprofil des Lehrberufs werden und Lehrkräfte verbindliche Strukturen vorfinden, um diese Fähigkeiten weiterzuentwickeln, kann Schule der Aufgabe gerecht werden, auch Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedarfen in ihrer Entwicklung zu begleiten. Schule muss dafür die entsprechenden Rahmenbedingungen für Einzelberatung, Coaching und Supervision schaffen, damit Lehrkräfte diese Fähigkeiten weiterentwickeln können.

**Schulpsycholog\*innen können an all diesen Stellen wertvolle präventiv wirksame Unterstützungs- und Entwicklungsarbeit in Schulen leisten. Dazu gehört die Einzelberatung von Lehrkräften und Schulleitungen zur Entwicklung und Aufrechterhaltung tragfähiger sozialer Beziehungen zu Schüler\*innen und deren Eltern. Dazu gehört auch die Schulung im Bereich psychologisch fundierter Konzepte der Klassenführung, der Bindungs- und Beziehungsgestaltung und der Elternberatung. Dazu gehört auch die Durchführung von Teamentwicklungs- und Supervisionsmaßnahmen in Schule bis hin zur Begleitung von Schule bei umfänglichen Schulentwicklungsprozessen zur Gewaltprävention. Hier liegt die besondere Stärke der Schulpsychologie in der sehr guten Verankerung auch in den kommunalen Strukturen, wodurch Schulpsycholog\*innen gute Partner für die Weiterentwicklung der dringend erforderlichen Kooperationen zwischen Schule, Jugendhilfe, Polizei und Gesundheitssystem sein können. Dafür muss Schulpsychologie in allen Regionen ausreichend ausgebaut sein.**

Solange im Schnitt in NRW auf einen Schulpsychologen 17 Schulen kommen (und in vielen Regionen sind es auch bis zu 30 Schulen), können sie vielerorts noch nicht die Wirkung entfalten, die das System Schule dringend braucht, um sich den gesellschaftlichen Anforderungen zu stellen. Dafür braucht es eine Aufstockung der Schulpsycholog\*innen-Stellen mit besonderem Fokus auf die regionalen Bedarfe und den Ausgleich regionaler Unterversorgung. Es braucht auch die Sicherstellung, dass Schulpsycholog\*innen im Fachteam, in eigenen Beratungsstellen arbeiten können, die räumlich so ausgestattet sein müssen, dass sie für vertrauliche Einzelberatungen wie auch für Teamarbeit geeignet sind. Und es braucht ein Bewusstsein zur Rolle der Schulpsycholog\*innen als Fachleute für psychologisch relevante Fragen nicht nur bezogen auf Einzelpersonen und zwischenmenschliche Beziehungen sondern auch bezogen auf die Organisation von Schule, um Schüler\*innen Bindungsangebote als Voraussetzung für gelingende Bildungsprozesse und zur Prävention von Fehlentwicklungen und Gewalt zu machen.

**Schulpsychologie ist ein wichtiges „Unterstützungssystem in Krisen“ und „Vermittler in Konfliktsituationen“, aber das Potential ist damit nicht ausgeschöpft. Schulpsychologische Fachlichkeit sollte auch innerhalb der Behördenstruktur innerhalb der Bezirksregierungen und im Ministerium stärker als bisher vertreten sein, um die Weiterentwicklung von Schule angesichts der bestehenden gesellschaftlichen Herausforderungen zu fördern.**



Annette Greiner  
(Vorstand Landesverband Schulpsychologie NRW e.V.)



Elena Herbst



Carsten Joiko